



Die Pfingstsequenz „Veni Sancte Spiritus“

von Michael Foley

Die im 13. Jahrhundert komponierte Sequenz für die Pfingstmesse und ihre Oktav *Veni Sancte Spiritus* ist heute nicht so bekannt wie der ebenso schöne Hymnus *Veni Creator Spiritus*. Im Mittelalter trug dieses liturgische Gedicht jedoch den Beinamen „Goldene Sequenz“, da es unter Hunderten von Sequenzen hervorstach, die zu dieser Zeit in Gebrauch waren. Die Sequenz fängt sozusagen die Unverzichtbarkeit dessen ein, der in der Heiligen Schrift unter geheimnisvollen Gestalten erscheint: Flammen, eine Taube, eine Wolke usw. In dreißig knappen Zeilen taucht der Heilige Geist als der durch

Gegensätze Vollendende auf, und wir lernen, uns ihm durch Paradoxie und Assoziation anzunähern. In Anerkennung des Wertes dieser erhabenen Dichtung gewährte der Heilige Stuhl früher jedem einen vollkommenen Ablass, der das *Veni Sancte Spiritus* einen Monat lang andächtig rezitierte. Obwohl es diesen Ablass leider nicht mehr gibt, bleibt die Praxis empfehlenswert.

Ein ausgezeichnete Begleiter für eine ausführliche Reflexion über die Goldene Sequenz ist Pater Nikolaus Gihrs "Die Sequenz der Pfingstwoche", eine

beeindruckende vierundfünfzigseitige, zeilentreue Analyse.¹ Ich habe nicht den Anspruch, Gihrs Leistung zu übertreffen, hoffe aber, einige Strophen der Sequenz ein wenig beleuchten zu können.

Die erste allgemeine Beobachtung ist die herausragende Bedeutung der Lichtmotive. Der Heilige Geist ist ein Licht, das seine Strahlen vom Himmel sendet (erste Strophe), und ein Licht

¹ Nikolaus Gihrs, *Veni, Sancte Spiritus*. Die Sequenz der Pfingstwoche (Freiburg im Breisgau: Herder & Co., 1924).

I

V E-ni Sancte Spí- ri-tus, Et emít-te cæ- li-tus

Lu-cis tu-æ rá- di- um. 2. Ve-ni pa-ter páu-pe-rum, Ve-ni

da-tor mú- ne-rum, Ve-ni lumen cór-di- um.

Choralnoten für die Pfingstsequenz

für die Herzen (zweite Strophe), ja ein seligstes Licht, das, so bitten wir, das Innerste unserer Herzen erfüllen möge (fünfte Strophe). Der Autor wechselt zwischen zwei lateinischen Wörtern für Licht: *lux* und *lumen*. Ursprünglich ist *lux* Licht (vor allem Tageslicht) und *lumen* eine Lichtquelle wie etwa eine Lampe oder eine Fackel. Im Lauf der Zeit wurden die beiden Wörter jedoch austauschbar, es ist also schwer zu sagen, ob der Verfasser des Hymnus für jedes Wort jeweils eine bestimmte Bedeutung im Sinn hatte. Heute werden übrigens die beiden Wörter *lux* und *lumen* für zwei Arten der Lichtmessung verwendet: *lumen* ist die Lichtmenge, die eine Lichtquelle pro Zeitspanne insgesamt abgibt, und *lux* bezeichnet die Menge, die angibt, wieviel Licht pro Zeitspanne auf einer bestimmten Fläche auftrifft.

Eines wissen wir: Jesus Christus ist das Licht der Welt, in gewisser Weise ist es aber auch der Heilige Geist. Der heilige Augustinus erklärt: "Wenn die Sonne Gott der Vater ist, dann ist der Sonnenschein der Sohn, und die Erleuchtung durch die Sonne ist der Heilige Geist."² Ich frage mich, ob die Unterscheidung des Augustinus zwischen Scheinen und Erleuchten der oben erwähnten Unterscheidung von *lumen* und *lux* entspricht, zögere aber, das zu behaupten. Eines steht fest: Indem Augustinus diese Analogie verwendet, setzt er sich nicht für eine modalistische Häresie ein, sondern versucht, unsere Liebe zum Heiligen Geist als demjenigen zu vertiefen, der uns (wie die Rosenfinger der Dämmerung) aufweckt und Licht über die Welt um und über uns ausgießt.

2 Augustinus, Selbstgespräche 1.8.15.

Die vierte, siebte und achte Strophe (*In labore requies*, *Lava quod est sordidum* und *Flecte quod est rigidum*) sind eine Studie in Gegensätzen. Augustinus sagt, Jesus Christus ist ein göttlicher Arzt, der unsere Sünden teils durch Gegensätzliches, teils durch Ähnlichkeiten heilt. Ein Arzt legt manchmal auf einen entzündeten Körperteil eine kalte Packung und manchmal auf eine runde Verletzung einen runden Verband, und so geht in gewisser Weise auch unser Herr vor: Mit Gegensätzen, wenn Christus den Stolz des Menschen durch Seine Demut heilt und die Weisheit der Schlange durch Seine Torheit besiegt. Mit Ähnlichkeiten, indem Er „von einer Frau geboren wurde, um uns zu erlösen, die wir durch eine Frau gefallen sind“; indem Er „als Mensch kam, um uns zu retten, die wir Menschen sind; als Sterblicher, um uns zu retten, die wir sterblich sind; durch den Tod, um uns zu retten, die wir tot waren“.³

Im Hymnus *Veni Sancte Spiritus* kommen eher Gegensätze als Ähnlichkeiten zur Sprache, was für den Heiligen Geist angemessen ist, denn Er ist ja nicht Fleisch geworden und uns daher nicht so ähnlich wie Christus. Tatsächlich ist es in der sakralen Kunst zwar zulässig, Vater und Sohn in menschlicher Gestalt darzustellen, aber im Allgemeinen verboten, den Heiligen Geist anthropomorph abzubilden (die berühmte Ikone von Andrei Rubljow "Die Dreifaltigkeit" bildet drei Engel ab, die als Menschen erscheinen und Typen der Dreifaltigkeit sind).⁴

3 Augustinus, Über die christliche Bildung 1.14.13.

4 Eine interessante Ausnahme ist das Deckenfresko im Altarraum der Missionsstation Santa Clara de Asis in Nordkalifornien, die im Jahr 1825 von dem mexi-

In der Strophe *In labore requies* beschreibt der Dichter den Heiligen Geist als den Gegensatz zu unterschiedlichen negativen Erfahrungen: „In der Arbeit bist du Ruhe“, „in der Hitze bist du [wörtlich] genau die richtige Mischung oder Temperatur“ und „im Weinen bist du Trost“ (eine schöne Anspielung auf den Heiligen Geist als den Paraklet, den Tröster). Das Verb „sein“ wird in allen drei Versen verwendet, und aus dem Kontext wird klar, daß die Handlung im Präsens, also gleichzeitig stattfindet. Mit anderen Worten: Der Dichter sagt nicht, daß der Heilige Geist nach der Mühe Ruhe schaffen wird, sondern daß Er die Ruhe mitten in der Mühe ist. Er ist nicht ein eisgekühltes Getränk nach einem heißen Tag; Er ist eine kühle Brise während harter, schweißtreibender Arbeit. Und Er wird nicht warten, um uns zu trösten, nachdem wir unsere Tränen abgetrocknet haben; Er tröstet uns genau jetzt, Er begibt sich in unseren Kummer hinein und verschafft uns süße Erleichterung. Glücklicherweise können wir dank des Heiligen Geistes inmitten des Verstricktseins in diese Welt einen Vorgeschmack auf die vollkommene Glückseligkeit genießen, die uns verheißen ist.

Die anderen beiden Strophen bestehen aus sechs inständigen Bitten an den Tröster, wiederum in Form von Gegensätzen. Ein Beispiel: „Lenke, was den Weg verfehlt“. *Rege* bedeutet „gerade halten“, *devius* hingegen bedeutet ganz wörtlich „abseits des Weges“.

kanischen Künstler Agustín Davila geschaffen wurde und die Dreifaltigkeit als drei junge, bärtige Männer abbildet. Ich habe erfahren, diese ungewöhnliche Darstellung sei ein künstlerischer Versuch, den indigenen Bekehrten die Dreifaltigkeit zu erklären.



Beginn der Pfingstsequenz

*Veni, Sancte Spiritus,
Et emitte caelitus
Lucis tuae radium.*

Komm, Heiliger Geist,
Und sende vom Himmel her
Deines Lichtes Strahl.

Komm, o Geist der Heiligkeit!
Aus des Himmels Herrlichkeit
Sende Deines Lichtes Strahl.

*Veni, pater pauperum,
Veni, dator munerum,
Veni, lumen cordium.*

Komm, Vater der Armen,
Komm, Geber der Gaben,
Komm, Licht der Herzen.

Vater aller Armen Du,
Aller Herzen Licht und Ruh,
Komm mit Deiner Gaben Zahl

*Consolator optime,
Dulcis hospes animae,
Dulce refrigerium.*

Bester Tröster,
Süßer Gast der Seele,
Süße Erfrischung.

Tröster in Verlassenheit,
Labsal voll der Lieblichkeit,
Komm, o süßer Seelenfreund!

*In labore requies,
In aestu temperies,
In fletu solatium.*

In der Mühe bist du Ruhe,
In Erregung Mäßigung,
Im Weinen Trost.

In Ermüdung schenke Ruh,
In der Glut hauch Kühlung zu,
Tröste den, der Tränen weint.

*O lux beatissima,
Reple cordis intima
Tuorum fidelium.*

O seligstes Licht,
Erquicke das Herzensinnere
Deiner Gläubigen.

O Du Licht der Seligkeit,
Mach Dir unser Herz bereit,
Dring in unsre Seelen ein!

*Sine tuo numine
Nihil est in homine,
Nihil est innoxium.*

Ohne dein Wirken
Ist nichts im Menschen,
Ist nichts unschuldig.

Ohne Deinen Gnadenschein
Steht der arme Mensch allein,
Kann nicht gut und sicher sein.

*Lava quod est sordidum,
Riga quod est aridum,
Sana quod est saucium.*

Wasche, was schmutzig ist,
Bewässere, was trocken ist,
Heile, was verwundet ist!

Wasche, was beflecket ist;
Heile, was verwundet ist;
Tränke, was da dürre steht;

*Flecte quod est rigidum,
Fove quod est frigidum,
Rege quod est devium.*

Beuge, was starr ist,
Wärme, was kalt ist,
Lenke, was vom Weg weg ist!

Beuge, was verhärtet ist;
Wärme, was erkaltet ist;
Lenke, was da irre geht!

*Da tuis fidelibus
In te confidentibus
Sacrum septenarium.*

Gib deinen Gläubigen,
Die auf dich vertrauen,
Die siebenfache heilige Gabel!

Heil'ger Geist, wir bitten Dich:
Gib uns allen gnädiglich
Deiner sieben Gaben Kraft!

*Da virtutis meritum,
Da salutis exitum,
Da perenne gaudium.*

Gib der Tugend Lohn,
Gib des Heiles Ausgang (Erfolg),
Gib beständige Freude!

Gib Verdienst in dieser Zeit
Und dereinst die Seligkeit
Nach vollbrachter Wanderschaft.

Amen. Halleluja.

Amen. Halleluja.

Amen. Alleluja.

Wenn die Sonne Gott der Vater ist,
dann ist der Sonnenschein der Sohn,
und die Erleuchtung durch die Sonne ist der Heilige Geist.
[hl. Augustinus]



Heilige Dreifaltigkeit, Ikone von Andrei Rublev (1427)

Vom Weg abzuweichen ist vielleicht bei einem Wochenendausflug ganz reizvoll, aber geistlich gesehen bedeutet es, daß Sie das verlorene Schaf sind, das sich verirrt hat, so wie es Dante in den Eröffnungsversehen der Göttlichen Komödie beschreibt:

Grad in der Mitte unsrer Lebensreise befand ich mich in einem dunklen Walde, weil ich den rechten Weg verloren hatte.⁵

Diese beiden Strophen (*Lava quod est*

5 Dante, Inferno 1.1-3, übers. v. Hermann Gmelin.

sordidum und *Flecte quod est rigidum*) laden auch zur Selbsterforschung ein. Was in meinem Leben ist schmutzig und muß gereinigt werden? Was ist vertrocknet und muß bewässert werden? Was ist verwundet und schreit nach Heilung? Was ist starr, das aber beweglich sein sollte? Was ist taub, eisig oder kalt und muß erwärmt werden? Was ist vom Weg abgekommen und findet den Weg nach Hause nicht? Heile uns, Heiliger Geist: Du bist der Reinigende, der Gärtner, der Heilkundige, das wärmende Feuer und der Aufseher für unsere schmutzi-

gen, ausgedörrten, blutenden, steifgefrorenen und verlorenen Seelen.

Mit dem täglichen Gebet des *Veni Sancte Spiritus* fordert uns jeder der sieben Tage der Pfingstoktav dazu auf, diese Fragen zu beantworten, und da die Wechselfälle des Lebens so sind, wie sie sind, werden die Antworten im Lauf der Zeit unterschiedlich ausfallen. Was im einen Jahr zu eng gebunden ist, kann im nächsten Jahr zu gelöst sein oder umgekehrt. (Mit seinem einjährigen Zyklus dient der traditionelle Kalender als Meßlatte, um unseren Fortschritt als Pilger zu messen, und diese Sequenz ist eine solche Markierung.) Das geistliche Leben ist eine beständige Anpassung und Neukalibrierung, und der Heilige Geist ist der Meister-Mechaniker, mit dem wir bei der Feinabstimmung zusammenarbeiten.

Die sechste Strophe, *Sine tuo numine*, enthält ein Wort, das schwer zu übersetzen ist. Numen ist einer der lateinischen Begriffe für Gottheit oder göttliche Majestät, weil es sich aber vom Verb „nicken“ oder „Zustimmung geben“ ableitet, vermittelt es die Bedeutung Befehl oder Wille: *numen* ist göttlicher Einfluß, göttliche Macht. Ohne deine Zustimmung und Unterstützung, so unser heiliger Dichter zum Heiligen Geist, wird alles, was wir haben – unsere zeitlichen Güter, Begabungen, Anstrengungen und so weiter –, uns letztlich schaden. Augustinus sagt in seinen Bekenntnissen: „Ohne Dich [o Herr], was bin ich anderes als ein Führer zu meiner Zerstörung?“⁶

6 Augustinus, Bekenntnisse 4.1.1. Übrigens lautet das Motto des Staates Colorado *nil sine numine* („Nichts ohne Deinen göttlichen Willen“), es geht

*Der heilige Augustinus definiert Glück als „Freude in der Wahrheit“,
Freude bringt die Wahrheit jedoch nur, wenn man sie liebt.*

Der zweite und dritte Vers dieser Strophe stellen ein gewisses Problem dar. „Nichts ist im Menschen (*homine*) / Nichts ist unschuldig“ ist etwas verwirrend, Übersetzer vereinfachen die Formulierung daher häufig zu etwas im Sinn von „Nichts im Menschen ist unschuldig“. Aber warum ist das Latein hier in einem ansonsten so wortgewaltigen Gedicht so sperrig? Die Antwort lautet, daß fatalerweise jemand im Lauf der Geschichte die Formulierung verändert hat. Der ursprüngliche Vers hatte statt *homine* (Mensch) *lumine* (Licht), er lautete also:

Ohne Dein Wirken ist nichts im Licht [d.h. in seinem eigentlichen Licht], ist nichts unschuldig.

Die ursprüngliche Strophe ist viel reichhaltiger und sinnvoller: Sie verliert nichts von der moralischen Aussage, daß ohne den Heiligen Geist nichts unschuldig ist, und sie fügt eine intellektuelle Beobachtung hinzu:

Ohne den Heiligen Geist können wir die Wirklichkeit nicht richtig sehen, denn die Dinge in ihrer richtigen Perspektive zu sehen, bedeutet nicht nur, ihre natürlichen Wesenheiten zu erfassen, sondern sie in dem Licht zu sehen, wie Gott sie sieht, oder sie zumindest *sub specie aeternitatis* zu sehen. „In Deinem Licht sehen wir das Licht“ singt

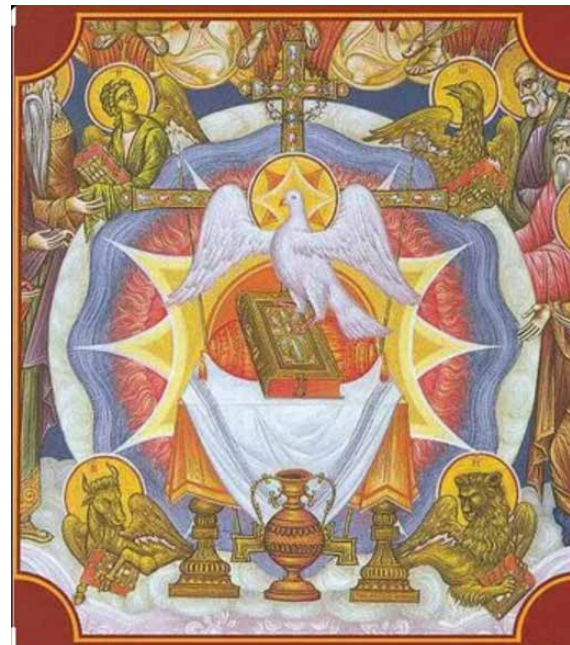
zurück auf den damaligen Staatssekretär des Territoriums L. L. Weld, der von einer langen Reihe englischer Katholiken abstammte, die sich weigerten, zum anglikanischen Glauben überzutreten. Als er gefragt wurde, wie das Motto des neuen Staates lauten sollte, schlug er *Nil sine numine* vor, das Motto seiner Familie. Vielleicht wurde einer von Welds Vorfahren beim Besuch einer Pfingstmesse von dem Vers *Sine tuo numine* aus der Pfingstsequenz inspiriert.

der Psalmist (35,10), und das stimmt, denn wenn wir nur nach einer natürlichen Erkenntnis der Dinge streben, werden wir die Wirklichkeit nicht in ihrer ganzen Fülle sehen; beispielsweise werden wir blind sein für ihren heilsgeschichtlichen Sinn und ihre sakramentale Bedeutung.

Und es ist der Heilige Geist, der uns dazu befähigt, die Wirklichkeit in ihrer ganzen Fülle zu sehen. Mehrere, wenn nicht alle Seiner sieben Gaben (vor allem Weisheit, Verstand und Wissen) zielen auf eine übernatürliche Sicht der Dinge ab. In einer seiner Analogien zur Dreifaltigkeit schreibt der heilige Augustinus, daß Gott der Vater derjenige ist, der ist; Gott der Sohn derjenige, der verstanden wird (Er ist das Wort), und Gott der Heilige Geist ist derjenige, der alle Dinge verstehen läßt.⁷ Diese Unterscheidungen sind sinnvoll, denn, wie die Kollekte des Quatembermittwochs nach Pfingsten uns in Erinnerung ruft, hat der Sohn versprochen, daß der Heilige Geist uns in die ganze Wahrheit führen wird (vgl. Joh. 16,13), und ich gehe davon aus, wenn man alle Dinge versteht, dann ist einem die Wahrheit nicht fremd.

Die vorletzte Strophe, *Da tuis fidelibus*, enthält einen spannenden Begriff. *Septenarius* ist im Lateinischen ein Adjektiv für siebenfach, und *sacrum* wird hier als Nomen verwendet. „Gib uns deine siebenfältige heilige Sache“ bittet der Dichter. Das ist eine offenkundige Anspielung auf die sieben Gaben des Heiligen Geistes mit dem Akzent auf ihrer Einheit. Augustinus erklärt: „Der Geist ist siebenfältig (*septenarius*), und der Geist ist einer, eins durch

7 Augustinus, Selbstgespräche 1.8.15.



Ikone zum Pfingstmontag, in der orthodoxen Kirche Tag des Heiligen Geistes

ein siebenfältiges Wirken.“⁸ Aber der Gebrauch von *sacrum* oder „heilige Sache“ ist merkwürdig, denn der Autor hätte ein Wort für „Gabe“ verwenden können – man denke an den Ausdruck *septiformis munere* („durch die siebenfältige Gabe“) in dem Hymnus *Veni Creator Spiritus*.

Aber vielleicht hatte unser Autor ein Wortspiel im Sinn. *Septenarius* kann sich im Lateinischen auch auf eine Gedichtzeile beziehen, die aus sieben Silben besteht, und tatsächlich ist das auch die Definition des englischen Wortes „*septenarius, n.*“. Außerdem ist die Reihenfolge der Wörter im Lateinischen nicht so wichtig wie im Englischen. Setzt man diese Elemente zusammen, dann könnte *sacrum septenarium* ebenso gut als „ein heiliges Septenarium“ übersetzt werden. Und ein heiliges Septenarium wäre ein heiliges Gedicht, das aus siebensilbigen Versen besteht – ein Gedicht wie *Veni Sancte Spiritus*. Indem der Dichter nun jedoch den Heiligen Geist um ein Ge-

8 Augustinus, Predigt 8.11.13.



Schalldeckel einer Kanzel mit den 7 Gaben des Heiligen Geistes: Weisheit, Verstand, Rat, Stärke, Wissenschaft, Furcht des Herrn, Frömmigkeit

dicht bittet, das er bereits verfaßt hat, könnte er auf die paradoxe Natur des Gebets anspielen: Manchmal enthält unsere Bitte an Gott bereits selbst die Antwort.

Die letzte Strophe dieser bemerkenswerten Sequenz (*Da virtutis meritum*) umschließt in nur drei Versen ein gutes christliches Leben, einen guten christlichen Tod und ein gutes christliches Leben nach dem Tod.

Ein gutes christliches Leben umfaßt moralische, intellektuelle und religiöse Vortrefflichkeit, das heißt es erstrahlt in moralischen, intellektuellen und theologischen Tugenden. Unser heiliger Dichter bittet um den Lohn der Tugenden, aber da er weiß, daß ein solcher Lohn die Folge von Tugendhaftigkeit ist, bittet er im Wesentlichen um ein Leben in Tugend. Und er muß darum bitten, denn der Mensch kann ohne Gott nicht tugendhaft werden. Es ist ein schönes, wenn auch paradoxes Zusammenspiel: Gott hilft uns, tugendhaft zu werden, und belohnt uns dann für unsere Tugendhaftigkeit. In der gallikanischen Präfation zu Allerheiligen heißt es, wenn Gott die Verdienste Seiner Heiligen krönt, dann krönt Er Seine eigenen Gaben.

Der Tod eines guten Christen besteht darin, daß er die letzten Angriffe des Teufels überwindet, der oft noch einen letzten Versuch unternimmt, den Sterbenden in Furcht oder Verzweiflung oder trotzige Auflehnung zu versetzen. Wie aber kann man erlöst aus dem Leben scheiden? Indem man sich an den Heiligen Geist klammert, der uns, wie wir aus der Kollekte am Quatemberfreitag nach Pfingsten (wenn das *Veni Sancte Spiritus* noch gebetet wird) lernen, davor bewahrt, durch die

Angriffe des Feindes beunruhigt zu werden. „Wer bis zum Ende ausharrt, wird gerettet werden.“ (Matth. 24,13)

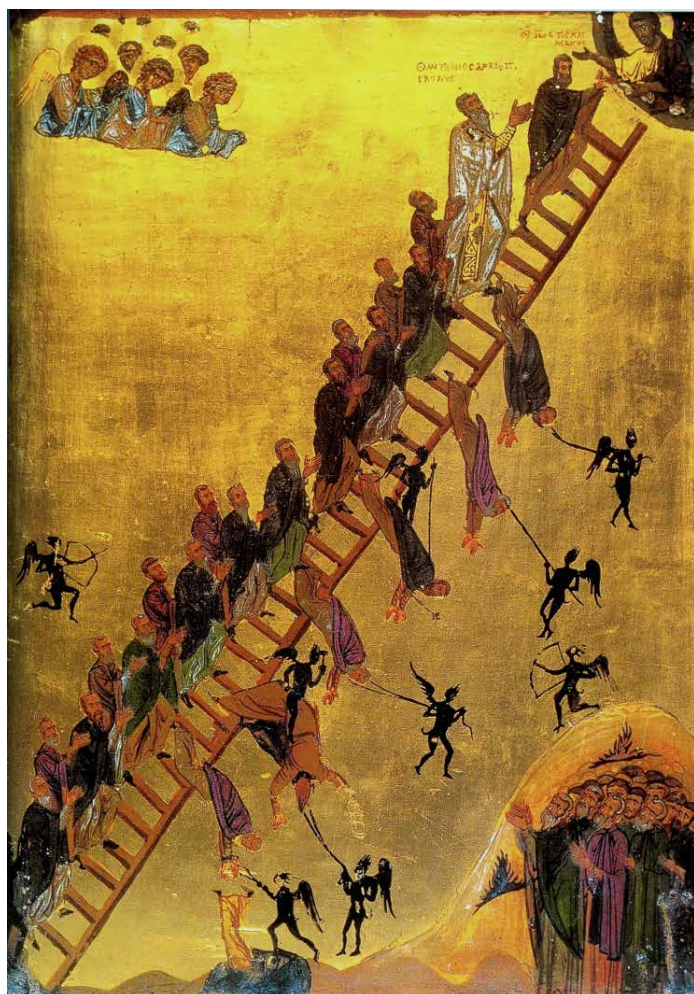
Und schließlich wird ein gutes christliches Leben nach dem Tod in der Einheit mit Gott dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist in der *visio beatifica*, der beseligenden Gotteschau bestehen. Der heilige Augustinus definiert Glück als „Freude in der Wahrheit“;⁹ Freude bringt die Wahrheit jedoch nur, wenn man sie liebt. Die Wahrheit zu sehen, verursacht den Verdammten in der Hölle Schmerz, denn sie haßten in ihrem Leben die Wahrheit, und dann hassen sie die Wahrheit, wenn sie ihnen ihr böses Leben offenbart. Wenn jedoch die Heiligen im Himmel die Wahrheit sehen, erleben sie reine Freude, denn endlich haben sie erlangt, was sie geliebt haben. Aus dem am Pfingstmontag (auch dann erklingt noch das *Veni Sancte Spiritus*) vorgetragenen Evangelium erfahren wir: „Denn jeder, der Böses tut, haßt das Licht und

⁹ Augustinus, Bekenntnisse 10.23.33–34.

geht nicht ans Licht, damit seine Werke nicht verraten werden. Wer aber die Wahrheit übt, der geht ans Licht, damit seine Werke offenbar werden; denn sie sind in Gott getan.“ (Joh. 3,20-21)

Übersetzung aus dem Englischen mit Dank an Angelico Press für die Erlaubnis zur Veröffentlichung

Quelle: *Lost in Translation: Meditating on the Orations of the Traditional Roman Rite, Appendix 2* (Angelico Press, 2023)



Die Jakobsleiter; Ikone aus dem Katharinenkloster (12. Jh.)